

«Netflix-Tante» schwärmt vom Vorlesen

Nationalrätin Marianne Binder legt im Wahlkampf einen Stopp der anderen Art an der Primarschule Neuenhof ein.

Leandra Sommaruga

«Kennt ihr das, wenn ihr nicht laut lachen dürft und ihr innerlich aber fast platzt?», fragt Marianne Binder-Keller in die Runde – eine rhetorische Frage. Um sie versammelt sitzen im Halbkreis rund 60 Schülerinnen und Schüler auf dem Boden – eine 4., 5. und 6. Primarklasse –, oder liegen auf dem Bauch mit einem Malbuch vor sich und lauschen der Geschichte, die ihnen die Badener Nationalrätin vorliest.

In Trudi Gersters Rolle

Die Erzählung, die Binder-Keller mitgebracht hat, heisst «Tommy Mütze». Sie spielt in Südafrika, handelt von einem neuen Schüler, der mit Sturmmitze in die Schule kommt – und alle fragen sich: Was verbirgt sich darunter? Auf Wahlsprüche verzichtet sie – die meisten Anwesenden sind sowieso minderjährig. Lieber erzählt sie, wie sie früher selbst in Baden, im Schulhaus Ländli, unterrichtete und ihren Kindern gerne vorlas. Am liebsten: das Dschungelbuch und Dumbo, der fliegende Elefant.

Tatsächlich erweist sich die Mitte-Nationalrätin, die im Herbst für den Ständerat kandidiert, als begnadete Vorleserin. Sie setzt sich die Brille auf, bleibt aber auf ihrem Stuhl sitzen – «nicht wie Trudi Gerster im Schneidersitz auf dem Tisch», wie Binder-Keller vor der Veranstaltung noch gewitzelt hatte.

In angenehmem Tempo liest sie die Geschichte und geht in ihrer Rolle auf, beispielsweise als sie die Lehrerin beschreibt, die Drachendame. Diese heisse so, weil sie sich immer auf die Brust klopfte und von ihrem Puder eine Wolke aufstob, wenn sie verärgert war. Die National-

«Kennt ihr das, wenn ihr nicht laut lachen dürft und ihr innerlich aber fast platzt?»

Marianne Binder-Keller
Nationalrätin, Die Mitte

rätin klopft sich dabei auf die Brust – und prompt kann man sich die Puderwolke vorstellen.

Als die Kinder in der Geschichte sich endlich trauen zu fragen, weshalb Tommy diese Sturmmitze trägt und mit der Antwort «weil» getröstet werden, ist Binder-Keller mit Vorlesen am Ende und sagt, jetzt müsse sie selbst gleich nach Hause rennen, weil sie wissen wolle, was unter dieser Mütze sei. Und sie ordnet den Lehrern an, dies auch ihren Schülerinnen und Schülern aufzutragen – ein «Staatsauftrag» sei das.

«Über Zoom während der Sondersession organisiert»

Es ist nicht das erste Mal, dass Binder-Keller am Schweizer Vorlesetag liest. In der Coronazeit habe sie an diesem Event mal in Baden gelesen. Dieses Jahr sei sie wieder angefragt worden, doch den Ort, wo sie lesen würde, musste sie selbst organisieren. So sei es ein glücklicher Zufall gewesen, dass die



Wer ist der neue Schüler unter der Sturmmitze? Nationalrätin Marianne Binder-Keller liest an der Schule Neuenhof.

Bild: Alex Spichale

Schule Neuenhof für diesen Tag etwas planen wollte.

Den Anlass organisiert hatten vier Studierende der Pädagogischen Hochschule FHNW: Lukas Fleischmann, Janina de Boer, Nima Zobrist und Marcel Meier. In ihrem Partnerschuljahr, das sie an der Schule Neuenhof absolvieren, konzentrieren sie sich auf das Thema Lesesozialisation. Über

mehrere Wochen hatten sie dazu Lese-Znünis und Diskussionsrunden organisiert, über Themen wie Liebe oder Freundschaft. Diese Lesung sei nun der Abschluss ihres Projekts.

Nach dem Vorlesen schwärmt die Nationalrätin von der Schule Neuenhof und vom Lesen, sie sei inzwischen ja auch eine «Netflix-Tante» geworden: Downton Ab-

bey, Outlander oder was es halt so gibt. De Boer wirft ein, um Englisch zu lernen, seien Serien hilfreich, doch in Neuenhof, wo viele Kinder Deutsch als Zweitsprache lernten, sei Lesen essenziell. Für die Planung des Events waren allerdings alle froh über die neuen Medien. So hätten sie die Lesung über Zoom während der Sondersession zur Credit

Suisse organisiert. Ganz unpolitisch scheint die Veranstaltung für die Nationalrätin jedoch nicht. Binder-Keller gibt sich kinderfreundlich, als Mutter, Grossmutter, ehemalige Lehrerin und Kabarettistin; und überhaupt ist Wahlkampf. So gäbe es derzeit keinen Tag, an dem sie keine politische Veranstaltung habe, wie die Politikerin sagt.

«Royal» feiert an drei Tagen

Nach Pfingsten bleibt das Badener Ausgehlokal zu – währenddessen wird noch einmal ausgiebig gefeiert.

Am Freitag ist Konzertabend. Gleich drei Schweizer Künstlerinnen und Künstler spielen auf der Bühne im Pärkli neben dem «Royal» in Baden. Die Basler Künstlerin Melicious serviert träumerischen Herzscherz-Sound mit sanftem Beat und wohligen warmen Elektro-Klängen, die zum Tanzen anregen.

Im Anschluss spielt Silance. Der Gast aus der Westschweiz begleitet mit französischen Elektro-Pop-Songs und eingängigem Synthesizer-Sound, der die 90er-Jahre aufleben lässt, in die Dunkelheit.

Tanznacht und Töggelkasten

Durch die Nacht begleitet zuletzt der Künstler Zart Strøm aus Aarau. Mit seinem Analo-synthesizer erforscht er die Winkel der experimentellen, elektronischen Musik. Seine intensiven Live-Sets – düsterer Techno ge-

paart mit hypnotischen Melodien und präzisen Drums – gelten im «Royal» mittlerweile als legendär.

Am Samstag steigt im Royal die letzte Party der Saison. Hinter dem Mischpult stehen



Mit einem dreitägigen Party-Programm verabschiedet sich das Royal in die Sommerpause.

Bild: Johannes Hofmann

die Royal All-Stars. Die erfahrenen DJs des «Royal» wissen, wie sie die tanzende Menge in Ekstase versetzen können: Mit den neuesten Chart-Hits, angesagten Remixes und zeitlosen Klassikern. Hinter dem Tresen gibt es kühles Bier und andere Erfrischungen, um bis in die Morgenstunden durchzutanzten.

Dank Pfingstmontag geht es zum Saisonfinale auch am Sonntag noch weiter. Mit der Sonntags-Bar, Pingpongspielen und Töggelkasten nähert sich das dreitägige Abschlussfest dem Ende. So gilt es am Sonntag gemütlich zusammensitzen, zu spielen, zu reden, in Erinnerungen zu schwelgen.

Eintritt für die Konzernacht am Freitag, 26. Mai, kostet 20 Franken. Wer am Samstag, 27. Mai, im Royal feiern möchte, zahlt zehn Franken, und der Eintritt am Sonntag ist gratis. (Iso)

Leserbriefe

Überwachungs-Kamera? Mir egal

«Überraschung in Ehrendingen»

Zum Leserbrief vom 23. Mai

Ich finde die Reaktion von Herrn Guerra gelinde gesagt etwas übertrieben. Mir persönlich ist es völlig egal, wenn ich irgendwo eine solche Überwachungskamera sehe. Datenschutzgesetz hin oder her, da lächle ich höchstens hinein und winke, damit hat es sich. Ich frage mich, was hätte Hr. Guerra mit seinem Sohn wohl gemacht, wäre dort auf der «Ehrendinger Runde» beim Wasserrad ein Hinweisschild wegen der Überwachungskamera montiert gewesen? Hätte er sich mit etwas das Gesicht verdeckt, wäre er gleich wieder umgekehrt oder hätte er sich gesagt, wenn ein Hinweisschild dasteht, ist alles in Ordnung? Man kann für oder gegen Kameras sein auf öffentlichem Grund, das akzeptiere ich, allerdings frage ich mich,

was haben gewisse Menschen für ein Problem, wenn sich ihnen gleich die Nackenhaare sträuben, wenn sie irgendwo eine Überwachungskamera entdecken?

Roland Wiss, Neuenhof

Steuerzahler muss es wieder richten

Abstimmung vom 18. Juni zur Villa Langmatt in Baden

Nur mit grosser Überwindung kann ich den 10 Millionen für die Gesamtanierung der Villa Langmatt zustimmen. Es ist ein Armutszeugnis – eigentlich ein Widerspruch in sich – für die erfolgreiche Weltfirma ABB, dass sie einem solchen Juwel keine direkte Unterstützung gewährt. Es hätte ihr gut gestanden, sich einer ihrer Gründerfamilien, den Browns, zu erinnern und eine grosszügige Spende auszurichten. Nun muss der Steuerzahler es wieder richten und das Mu-

seum aus der Substanz seiner Sammlung Bilder verkaufen. Letzteres ist eigentlich ein No-Go, eine absolute Schande. In der Stiftungsurkunde heisst es nämlich eindeutig, es sei «die Erhaltung wertvollen Kunstgutes (...) zu fördern». Ist mit dem Bilderverkauf der Stiftungszweck eigentlich noch erfüllt? Wäre es nicht schon längst Aufgabe der Stadt Baden gewesen, das Stiftungsvermögen kontinuierlich zu öffnen oder Sponsoren zu suchen? Man muss sich ausserdem fragen, wie weit die Stadt Baden ihren politischen Einfluss bei ABB geltend gemacht hat, wenn überhaupt. Da scheint es an Durchschlagskraft zu fehlen. Und dann kommen noch ungute Erinnerungen an ABB-CEO Percy Barnevik wieder hoch, dem schwedischen Raubritter, der sich grosszügig Pensionsguthaben von 148 Mio. Franken auszahlen liess, von denen er dann gnädigst 80 Millionen Franken zurückzahlte.

Robert U. Vogler, Baden